Folgeerscheinungen der Totalexstirpation des Uterus auf den Organismus des Weibes

Auszug

aus der

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der

Medizinischen Doktorwürde

an der

Friedrich-Wilhelms-Universität

zu Berlin.

BIBLIOTHEEK RIJKS UNIV. LEIDEN

Von

Wilhelm Blume

approb. Arzt, aus Lübben

Tag der Promotion: 22. Februar 1921

Emil Ebering, Berlin NW. 7, Mittelstraße 29.

451

Gedruckt mit Genehmigung
der
Medizinischen Fakultät der Universität Berlin
Dekan Prof. Dr. **Rubner**
Referenten: Prof Dr. **Liepmann**
Prof. Dr. **Franz**

Die Einleitung gibt einen kurzen Ueberblick über die Geschichte der Totalexstirpation. 1878 führte Czerny zum ersten Male die Vaginale-Totalexstirpation aus.

Zunächst wird nun zur Beurteilung des künstlichen Verlustes des Uterus der Körper geschildert bei angeborenem Defekt der Gebärmutter. Weiterhin werden dann die Folgeerscheinungen des künstlichen Verlustes des Uterus dargestellt auf Grund eines Materiales von 188 Fällen, die in folgenden 10 Sätzen kurz wiedergegeben werden:

1. Die Zahl der zu den folgenden Schlüssen verwandten Fälle beträgt insgesamt 188 und zwar stammen 16 Fälle von Glaevecke, 150 Fälle von Rauscher und Pankow, 22 Fälle von Liepmann.

2. Mit der Totalexstirpation erlischt die Menstruation.

3. Vikariierende Blutungen sind nur in den seltensten Fällen beobachtet worden und kommen praktisch nicht in Frage.

4. Die als Molimina menstrualia gedeuteten Beschwerden treten nach der Hysterektomie nie neu auf; sind sie vorhanden, so sind sie als Fortdauer der anteoperativen Menstruationsbeschwerden aufzufassen. Sie hören post operationem dann entweder sofort auf, oder pflegen innerhalb von einem halben bis einem Jahr abzuklingen. Eine Verschlimmerung der Allgemeinerscheinungen wird gelegentlich bei nervös belasteten Frauen beobachtet.

5. Nicht an den Periodentermin gebundene Ausfallserscheinungen sind häufiger zu konstatieren gewesen, sie unterscheiden sich von den Ausfallserscheinungen nach der Kastration, daß sie einmal viel leichter sind und daß im Gegensatz zur Kastration gerade jüngere Individuen verschont bleiben. Sie ähneln überhaupt mehr den normalen klimakterischen Beschwerden. Da sie zumeist bei Frauen nahe der Klimax aufgetreten sind, ist es fraglich, ob sie bei diesen Patientinnen nicht vielleicht auch ohne die Operation in die Erscheinung getreten wären. In einem Teil der Fälle traten sie so unmittelbar nach der Hysterektomie auf, daß sie nur als durch diese entstanden angesehen werden können.

6. Auf die zurückbleibenden Genitalien übt die Entfernung des Uterus keinen Einfluß aus.

7. Nach reinen unkomplizierten Uterusexstirpationen sind ein pathologischer Fettansatz oder erhebliche Gewichtszunahmen nicht zu konstatieren gewesen.

8. Die Libido ist in vielen Fällen nach der Totalexstirpation gesteigert häufig unverändert, niemals aber erlischt sie durch die Operation.

9. Psychisch war nach der Totalexstirpation meist eine gehobene Stimmung festzustellen, doch scheint bei nervös belasteten eine günstige Beeinflussung der Gemütslage zweifelhaft zu sein.

Die Frage des gegebenenfalls möglichen Einflusses der sogenannten Pupertätsdrüse ist durchaus nicht gelöst.

10. Die Ergebnisse so unvollkommen sie sein mögen, werfen auf einen Punkt moderner therapeutischer Maßnahmen ein ganz besonderes Licht, nämlich auf die Kastration der Frau, mag dieselbe durch das Messer oder durch die Röntgenstrahlen vorgenommen werden.

Lebenslauf.

Ich wurde am 10. 9. 1893 zu Lübben im Spreewald als Sohn des Zahntechnikers Richard Blume geboren, besuchte das Realprogymnasium zu Lübben und das Realgymnasium zu Spremberg, das ich Ostern 1912 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Von Ostern 1912 bis Ende des Sommer-Semesters 1914 studierte ich Medizin in Würzburg, wo ich am 20. Juli 1914 das Physikum bestand. Mit Kriegsausbruch trat ich beim Brandenburg. Jägerbataillon Nr. 3 als Kriegsfreiwilliger ein und rückte am 13. Oktober 1914 mit dem Res.-Jäg.-Batl. 17 ins Feld. Im Mai 1915 wurde ich als San.-Untffz. zum Feld-Lazarett versetzt, im April 1916 zum Feldunterarzt ernannt. Von Dezember 1916 bis Kriegsende war ich als Truppenarzt tätig. Meine Ernennung zum Feldhilfsarzt erfolgte am 6. Juli 1917. Das Eiserne Kreuz II. Klasse wurde mir im Dezember 1916 verliehen.

Mein Studium nahm ich in Berlin mit Beginn des ersten Zwischensemesters 1919 wieder auf und bestand das med. Staatsexamen im Oktober 1920. Die im Heeressanitätsdienst verbrachte Zeit wurde auf das praktische Jahr angerechnet und mir die Approbation im Anschluß an das bestandene Staatsexamen erteilt,